

## Die Herausforderung der lutherischen Kirche durch die religiösen Bewegungen in Deutschland

Schon 1976 legte der Deutsche Ökumenische Studienausschuß (DÖSTA) der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) eine Studie vor, die sich mit dem Verhältnis der Großkirchen zu religiösen Gruppen befaßte.<sup>1</sup>

Dies geschah im Blick auf gesellschaftliche Bewegungen, die sich auch im religiösen Kontext bemerkbar machten. Die Gründung von religiösen Gruppen innerhalb der Kirche (wie z. B. die integrierte Gemeinde, komunitäre Gruppen, christlich politische Gruppen), wie außerhalb (Jesus People, Gruppen der östlichen Weisheit, Gruppen um indianische Mythen) überraschte die Großkirchen. Die Gruppen waren in ihrer Bedeutung schwer einzuschätzen und ließen sich nicht ohne weiteres interpretieren. Allerdings zeichnete sich ab, daß diese religiösen Gruppen – wie Joachim Lell im Vorwort schrieb –: „... die verfaßten Kirchen vor theologische und strukturelle Probleme stellen“ werden.<sup>2</sup>

Diese Untersuchung von 1976 wollte die Frage klären, wie Kirchen- und Gemeindeleitungen mit dem Phänomen umgehen sollten. Könnten solche Gruppen integriert werden? Würden solche Gruppen Gemeinden unterlaufen und mit neuen Lebens- und Gottesdienstformen die traditionelle Ordnung verändern? Vor welche Herausforderung sahen sich die Großkirchen gestellt?

Schon damals wurde in Blick genommen, daß die Kirchen zu einer kritischen Rückbesinnung genötigt würden, insbesondere eine Überprüfung ihrer Ekklesiologie anstehe. Die Gruppen wurden befragt, inwieweit sie ihre Sonderinteressen und Erfahrungen verantworten können und dürfen.

Inzwischen gibt es nicht nur eine solche Fülle von Gruppen und Bewegungen, meist außerhalb der Kirche, z. T. aber auch mit kirchlichen Gruppen verbunden, sondern einen Boom esoterischer Literatur (15 % der Buchproduktion in Deutschland).<sup>3</sup> Dies ist Anlaß genug, nach den Herausforderungen durch die „neuen religiösen Bewegungen“ zu fragen. Wodurch ist unsere Wahrnehmung als lutherische Kirche bestimmt? Lassen

---

1 Joachim Lell/Ferdinand Menne (Hg.): Religiöse Gruppen. Alternativen in Großkirchen und Gesellschaft. Düsseldorf 1976.

2 Joachim Lell/Ferdinand W. Menne (Hg.): Religiöse Gruppen, S. 8.

3 Vgl. Heiner Barz, Religion ohne Institution, Bd. 1, S. 90, Opladen 1992.

wir uns auf die Anfragen ein? Wie steht unsere Tradition zu diesen Aufbrüchen? Reichen Programme wie Gemeindeaufbau, Gottesdienstleben, Mission vor der Haustür, Jahr der Bibel, oder Cursillo als Antwort aus?

Die Vielfalt der Deutungsversuche läßt eher auf Ratlosigkeit und Abwehr schließen. Genannt werden Veränderungen in der Gesellschaft, die den Alltag komplizierter und anonymer werden lassen. Die zunehmende Entscheidungsfreiheit in einer Gesellschaft, die auch höchst individuelle Lebensentscheidungen mit risikoreichen Alternativen erlaubt, und die zahlreichen Freizeit- und Erlebnismöglichkeiten lassen verschiedenste Milieus entstehen, die eine jeweils eigene Kultur entwickeln. Anderen ist diese Freiheit ein belastender Entscheidungszwang. Viele aber können aufgrund der sozialen Situation weder Freiheit noch Zwang erleben, sondern finden sich von Notwendigkeiten bestimmt. Es scheint, als ob die Pluralität von Lebens- und Wertewelten Orientierungslosigkeit hinterlasse und in dieser Lücke neue Mythen und religiöse Deutungen Platz fänden.

Uns als Kirche trifft diese Situation an einer deutlichen Schwachstelle: Während die Theologie mit viel Energie versucht, diese Analysen aufzunehmen, und in intellektuellen Diskussionen über Funktionalität von Religion den Anschluß an die moderne Soziologie und Psychologie gesucht hat, fragen Männer und Frauen, Politiker, Manager und kirchliche Mitarbeiter die Kirche nach ihrem Proprium und behaupten gar, das Heilige und die religiöse Erfahrung seien aus ihr ausgewandert.

Hinter den Deutungen scheint mir die Tiefenstruktur von Wirklichkeit als Thema benannt zu sein. Nicht als Frage nach einer spezifisch christlichen Tradition, sondern nach Religion überhaupt, ohne daß die Fragenden das Gefühl haben, daß damit innerhalb der Kirchen verstanden zu werden.

Ich habe mir überlegt, wie ich Ihnen meine Gedanken nahebringen soll. Ich möchte am Anfang und Ende eine Erfahrung mitteilen. In einem zweiten Schritt möchte ich einige Motive nennen, die ich bei den religiösen Gruppierungen vermute. Drittens möchte ich mit einer Zwischenbemerkung einen Gedankengang aus eher soziologischer Sicht anschließen und viertens persönliche Antworten auf dem Hintergrund unserer Tradition versuchen.

## I. Suche nach Religion

Lassen Sie mich mit einer Erfahrung aus meiner Dorfgemeinde beginnen.

Die Einwohnerzahl betrug 3 000 Menschen, und 95 % waren Mitglieder der ev.-lutherischen Gemeinde. Doch unter ihnen fanden sich Charismatiker, Christen mit pietistischer Tradition, die landeskirchliche Gemeinschaft, Mitglieder der Frauengruppe Aglow aus dem Umfeld der charismatischen Gemeinde, freikirchlich-baptistische Anhänger. Da waren Christen, die „ihren Glauben“ hatten und solche, die nur die Amtshandlungen in Anspruch nahmen. Außerhalb dieses christlichen Spektrums scharten sich einige um östliche Religionen, andere um islamische wie die Bahai oder die Amadyjiha-Bewegung. Und schließlich wurde ich eingeladen, Zeuge einer keltischen Druidentaufe zu werden. Sie fand an einem schon vor dem Mittelalter heiligen Ort statt. Bei Vollmond wurde in weißen Gewändern eine Taufe oder taufähnliche Handlung vollzogen, die vor allem den Einklang mit der Welt beschwor.

Zunächst war ich angesichts der Fülle dieser Vielfalt ratlos und fragte mich nach dem Stellenwert der protestantischen Kirche. Andererseits schätze ich das Vertrauen und die Offenheit, die mir als Pastor entgegengebracht wurden. Nach und nach habe ich die Vielfalt wahrgenommen als Ausdrucksformen einer Suche nach Religion. Unter Religion verstehe ich nach der Beschreibung von Ebeling: „... die geschichtlich geformte Verehrung einer Manifestation des Geheimnisses Wirklichkeit.“<sup>4</sup> Ebeling greift damit auf, was Martin Luther in einfachen Worten so beschrieb: „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.“

Zuflucht suchen, sich vergewissern und Antwort auf die Frage finden, die man sich selber ist: Dies ist der Ausgangspunkt von Religion. Sie macht sich an der Antwort auf die Fraglichkeit der eigenen Existenz fest. Darum will ich auch hier mit dem Begriff *religiöse Bewegungen* beginnen, der bewußt weit und unspezifisch gewählt ist. Wir sind ja klare Unterscheidungen aus dem Handbuch „Religiöse Gemeinschaften“ gewohnt (christliche Sondergemeinschaften, Sekten mit außerbiblischen Offenbarungen, Weltdeutungssysteme mit religiöser Funktion, Weltanschauungssysteme mit philosophischem oder psychologischem Hintergrund und schließlich der weite Bereich der anderen Religionen). Am Schreibtisch oder in Gesprächen allerdings begegnen mir die vielfältig fließenden Übergänge, die allesamt in jener expressiven Dimension wurzeln, die sich mit

---

4 Gerhard Ebeling, Dogmatik des christlichen Glaubens I, S. 117, Tübingen <sup>3</sup>1987.

jenen existentiellen Fragen beschreiben läßt: Woher komme ich? Wer bin ich? Wo finde ich meine Zuflucht? Wie finde ich Antwort auf die Frage nach Sinn von Lebenslust und Lebenslast?

Darum spreche ich lieber von religiösen Bewegungen, da sie noch nicht in klaren, faßbaren Formen organisiert sind. Dies reicht von christlichen Gruppen bis zu jenem synkretistischen Allerlei, das mit dem Buchtitel von Georg Schmid sehr zutreffend als ein „Dschungel der neuen Religiosität“<sup>5</sup> zu bezeichnen ist.

## II. Einige Motive der religiösen Bewegungen – und Herausforderungen an die Kirche

Ich möchte sechs Herausforderungen benennen, die aus diesem Dschungel auf die verfaßten Kirchen zukommen. Sie lassen sich finden, indem Schneisen geschlagen werden, um einigermaßen übersichtlich auf die Lage reagieren zu können.

### 1. Geborgenheit – Identität aus der Gruppe (Scientology, Kinder Gottes)

Das Mitglied einer neuen Sekte verläßt meist alle Lebensbezüge, in denen es sich bisher bewegte. Dies zeigen die Berichte der Weltanschauungsbeauftragten, aber auch die Zeugnisse der Selbsthilfegruppen. Beziehungen zu Familie, Beruf, Kollegen, Sportkameraden und Freunden werden aufgegeben zugunsten der exklusiven Gemeinschaft mit der Gruppe. Sie gewinnt überragenden Stellenwert und wird zum neuen Lebensrahmen. In ihr wird der klare Weg, die klare Hierarchie und der geregelte Ablauf als Glück empfunden. Nach dem Eintritt brauchen keine weiteren Entscheidungen mehr zu fallen. Selbst die Wahrheit der Lehre wird von dem Meister oder der Gruppe verbürgt. Der Zugang zu der neuen Gruppe geschieht oftmals nach Einsicht in die eigene Ausweglosigkeit: In der Welt, in welcher der oder die Betreffende bisher lebte, kam er oder sie nicht zurecht. Sei es, daß die Ablösung von Eltern nicht gelingt oder eine Sucht unerträglich wird oder der Alltag bei den inneren Zweifeln kaum noch bewältigt werden kann: Der Weg in die Gruppe ist der Versuch, mit dem Neubeginn die eigene Lebensgestaltung gelingen zu lassen. Die Identität im „Wir“ der Gruppe und in der gemeinsamen Sprache läßt die Zuversicht wachsen, diesmal das Richtige gewählt zu haben. Die Gruppe

---

5 Georg Schmid, *Im Dschungel der neuen Religiosität*, Stuttgart 1992.

wird zur rettenden Arche gegen alle Verunsicherung. Der Überforderung durch selbständige Entscheidung wird nun das Glück entgegengesetzt, frei zu sein von jeder Wahl. Die intellektuell oft anspruchlosen Lehrgebäude bestechen durch Bruchlosigkeit. Mit wenigen Begriffen erklärt z. B. Ron Hubbard das Problem des menschlichen Geistes und seiner Befreiung.

Und wer nicht länger mit den Fragmenten und Spannungen des Alltags leben will, findet so neben der Orientierung auch Geborgenheit. Nie ist er allein, nie entscheidet er allein, für ihn ist gesorgt – selbst Besitz wird geteilt oder Ehepartner bestimmt. Die Mitglieder fühlen sich subjektiv frei, glücklich. Darum auch ist das Gespräch mit den Mitgliedern schwer, sie können zwischen sich und den Gruppeneinflüssen kaum noch unterscheiden. Ich möchte dies Motiv Geborgenheit und Identitätsfindung nennen. Scheitert dieser Versuch allerdings, so bleibt genau gesehen nur noch die Selbstzerstörung übrig. Schon Georg Schmid weist darauf hin, daß dies bei aller Geborgenheit eine Identität am „Rande des Abgrunds“<sup>6</sup> darstellt.

Als Herausforderung an uns bleibt: Wo finden wir Identität und Geborgenheit, wenn nicht alle gleichermaßen komplizierte und belastende Deutungsversuche unternehmen können?

## *2. Abendländische Esoterik: die Innenseite des Geheimnisses*

Um mich dem anzunähern, was in der Esoterik erlebt werden kann, greife ich zu einem Bild: Gleich die Wirklichkeit unseres Lebens einem unübersichtlichen Gebäude wie dem Schloß von Kafka mit Gängen und Zimmern, Winkeln und Zinnen, Brücken und Türmen sowie einer Eingangskontrolle, so ist die Esoterik der Eingang und zeigt den Weg bis zu der heiligen Kammer. Endlich ist das Innere gefunden; das Schloß bleibt geheimnisvoll und wird doch vertraut.

Mit diesem Bild will ich verdeutlichen, wie es ist, eine Fülle von Entsprechungen zwischen Mikro- und Makrokosmos zu entdecken. „Wie oben, so unten, wie außen, so innen“ heißt diese Erkenntnis schon bei Hermes Trismegistos.

Die eigene Seele dient als Brücke zu allen anderen Dingen. Nun beginnt die Umgebung zu sprechen: die Farben, die Steine, die Pflanzen. Esoteriker entdecken ihre Verwandtschaft mit der Natur und dem Kosmos. Es wächst das Verständnis für Symbole. Die Zeit gewinnt nach hinten und vorne Perspektivik und Tiefenschärfe. Die Vergangenheit prägt das eigene

---

6 Georg Schmid, *Im Dschungel der neuen Religiosität*, S. 70.

Schicksal vor und ist auch in der Zukunft noch gegenwärtig. Mythen oder archaische Rituale helfen, die Wesenheiten der Dinge zu enthüllen. Auch die eigene Person wird durch Symbole in ihrer Ganzheit verstehbar. Die eigene Bedeutung und darum auch die Bedeutung des bzw. der anderen wird erkannt. Vor allem aber darf die eigene Seelentiefe und die Innerlichkeit lebendig werden. Aus diesen Quellen bietet sich auch therapeutische Hilfe oder Heilung an.

Die neue Freundschaft mit der Welt und dem Kosmos, die neue Lebendigkeit im eigenen Leib, ist erfüllt von Verständnis für die Harmonie von Denken und Fühlen, Leib und Seele. Hier gewinnt der Esoteriker die Sprache der Religiosität zurück, entdeckt Ehrfurcht, Stille, Tänze: So bricht aus der Sprachlosigkeit gegenüber Religion das religiöse Erleben hervor. Es bleibt als Anfrage an die Kirche: wo bieten wir Raum für dies religiöse Erleben, Pflege der eigenen Symbole und Rituale.

### 3. *Östliche Mystiker: Der Weg zur Weisheit* (Yoga, Zen, Tantra, lamaistische Rituale)

Wer sich dieser Form öffnet, beschreitet den Weg zur Wahrheit durch Übung. Der Weg ist schon erlebte Wahrheit. Sie zielt auf den Grund und die Mitte des Seins. C. Friedrich v. Weizsäcker hat sehr eindrucksvoll beschrieben, wie er darin die Einheit der Dinge entdeckt. Ein Wort reicht aus für die Meditation; man selbst wird eines, weil alles andere losgelassen wird. Allerdings hat die östliche Mystik immer das Loslassen des Vielen zum Ziel, die Gelassenheit und Distanz ist der Preis der Wahrheit, der Erleuchtung. Auch wenn es den westlichen Menschen selten gelingt, sich der Askese anzuschließen, so gewinnt er Distanz zu der Hektik des westlichen Lebens, findet Frieden, Gelassenheit und Ruhe. Aus der Distanz kann dann ein gelassener Genuß werden (wie im Tantra). Zusätzlich fasziniert, daß unmittelbar einleuchtende Wahrheit erlebt wird, die sich gegen keine Religion wehrt bzw. nicht mit der eigenen zu konkurrieren scheint. Östliche Praktiken werden als Praxis zur Vertiefung und Klärung eigener Existenz angewandt. Wenn westliche Mystik und Esoterik wie ein belebter Garten erscheint, so ist die östliche ein klarer Übungsraum, der zur Mitte und Einheit führt. Als therapeutische Hilfe vermittelt sie jene Ruhe und jenen Frieden, von denen sonntags ohne praktische Auswirkung gepredigt wird. Als Herausforderung bleibt: Wo ist bei uns Raum für Askese, Disziplin und Meditation?

#### *2.4 Einheit und Ganzheit – kreative Schöpfung der eigenen Religion*

Die sicher weitverbreitetste Äußerung der Religiosität ist jener schöpferische Synkretismus, den das religiöse Individuum sucht: Aromaduft, Yoga, brasilianische Gottheit im Tanz und Weisheit aus China, garniert mit Einsichten aus Hildegard von Bingen und Regenbogenpapier für Briefe und Freunde. Psychologie, Traumdeutung, archaische Mythen – meistens von allem ein bißchen. Sanft geht es von Stufe zu Stufe, Liebe hält verschiedenstes zusammen: von der Grünkraft des Lebens der Hildegard von Bingen, von den Mystikern bis zur keltischen Druidenreligion, von Rosenkreuzern über Zahlenmystik zu Reinkarnation und Symboltheorien. Man reist von Therapieworkshops zu Yogatreffen, verschlingt Drewermann und entdeckt dann im Bibliodrama auch das Christentum neu. Dabei wird neben dem Geheimnis auch die Klarheit, neben der Beziehung auch die Einheit dualer Spannungen erlebt. Lebenshilfe und Lebenssinn finden sich in einem System zusammen. Ich möchte diese Herausforderung durch religiöses Erleben und Entdecken der Religion auf eigene Faust auch als Anfrage an unsere Praxis der Frömmigkeit und unsere Traditionsvermittlung festhalten. Denn hier verschränken sich die bisherigen Motive miteinander, und es bildet sich eine auch ausdrücklich begrüßte Brücke zu unserer eigenen Tradition.

#### *2.5 Fundamentalistische Gruppen oder die Entscheidung zum Heil*

Hier steht der Ruf in die Entscheidung für die Wahrheit gegen die Lüge, für das Leben gegen den Tod, für Jesus Christus gegen den Satan im Zentrum. In der Entscheidungssituation bin ich tief bewegt. Es berühren sich die Frage, die ein Mensch ist, und die Antwort, die er findet, so nahe wie nur möglich. Die Frage: Wer bin ich? Bin ich gut? Bin ich gerettet? und die Antwort: „Du bist Gottes Kind in Christus Jesus, geliebt bei Gott und gerettet in Ewigkeit!“ werden in ihr existentiell erlebt. Da zugleich zwischen Heil und Unheil gewählt wird, ist dies der Augenblick, der zurückführt in die noch nicht gefallene Welt, die die Ewigkeit des Jüngsten Gerichts vorwegnimmt. Es wird Licht im Dunkeln, das Wort Gottes schafft Ordnung im Chaos der vielfältigen Stimmen. Alle Feinde Gottes, alles, was sonst in einem Menschen ist und dabei lästig wird, ist nun abgelegt. Ein Mitglied solcher Gruppen spricht, wenn es über seine Bekehrung berichtet, persönlich und doch ganz allgemein. Die Sprache der Bibel wird zu seinem intimsten Bericht. Auch hier – und das ist die Herausforderung an uns – wird aus dem Erleben der Religiosität die Sprach-

losigkeit der Dogmatik zu einer persönlichen Sprache. Ich möchte uns auch diese Herausforderung nicht ersparen: das authentische Sprechen über das gefundene Heil.

## 2.6 „Wir haben unseren Glauben“ – Anonyme Religiosität als Schweigen

Hier begegnet uns jene anonyme Religiosität, die Johannes Aagaard, Århus, in seinem Vortrag erwähnte. Sie will sich nicht identifizieren und verweigert jeden Namen. Viele sehen darin Rettung gegenüber dem Pluralismus aller organisierten Religion. Zugleich ist das Schweigen ein Zeichen für das Ende der selbstverständlichen religiösen Werte. Sie werden als hohl und auf Dauer untauglich erlebt. Man begegnet ihnen nur noch mit respektvollem Schweigen. Darin drückt sich auch jene Gleichgültigkeit aus, die einem in der Frage begegnet: „Warum soll ich mich auch mit diesen Fragen noch belasten?“ Erst die Lebenskrise aktualisiert die Frage nach Religion. Dann kann der Weg in die Esoterik, zu fundamentalistischen Gruppen oder in den säkularen Ersatz führen: Sport oder Kunst, auch Hobbys werden Gegenstände absoluter Begeisterung; hier findet eine Ergriffenheit statt wie in religiösen Bewegungen. Insoweit ist selbst das Schweigen ein Spiegel für Religion, denn daß die Ergriffenheit von irgend etwas gesucht wird, zeigt noch einmal eindrücklich, daß die religiöse Wahrheit nicht nur eine Lehre ist. Der religiöse Mensch findet nicht zur Wahrheit. Die Wahrheit findet ihn – so wie Nikodemus von Jesus gefunden wurde. Die Herausforderung dieser Haltung lautet: Wo kann dies Bedürfnis nach Begeisterung und Ergriffenheit in unserer Kirche legitim gestillt werden?

Die Motive und Herausforderungen lauten also: Geborgenheit und Identitätsbildung, religiöses Erlebnis und lebendige Symbole, Askese und Meditation, Praxis der Frömmigkeit, authentische Sprache und Ergriffenheit.

## III. Eine Zwischenüberlegung

All die vielfältigen religiösen Bewegungen werden in Zusammenhang mit gesellschaftlichen Veränderungen und der Pluralisierung der Lebenswelten erklärt. Doch was heißt „Pluralisierung der Lebenswelt“ eigentlich genau? Wir wissen, daß die Welt des täglichen Lebens die Erfahrung des Erwachsenen bestimmt. Diese Alltagswelt ist vielfältig in sich differenziert, mehr als in früheren Zeiten. Wir handeln in verschiedenen Rollen und können innerhalb jeder auch noch zwischen verschiedenen Alternati-



ven wählen. Damit sind auch die Entscheidungsmöglichkeiten und Perspektiven vielfältiger geworden. Es ist ein Unterschied, ob ich zum Beispiel in der Gemeinde oder in der Akademie arbeite. Es ist ein Unterschied, ob ich als Mann oder als Frau, ob als Asylant oder Behinderter lebe – jeweils konstruiert sich ein anderer und eigens geprägter Erfahrungszusammenhang. Akzente und Gewichte auch der gehegten Hoffnungen und Perspektiven sind anders, Freuden und Leiden werden verschieden gewichtet und gedeutet. Das heißt aber, daß wir eine Vielzahl verschiedener Perspektiven auf gleiche Wirklichkeitszusammenhänge vorfinden. Dies erweckt den manchmal nur scheinbaren Eindruck von Pluralität, sind doch die Perspektiven in dem Wirklichkeitszusammenhang zentriert. Erst in diesem Zusammenhang zeigt sich, daß ein einheitliches Weltbild schwieriger wird. Die verschiedenen Perspektiven ergeben kaum noch ein einheitliches Ganzes. Das kann zu Verunsicherung oder Gleichgültigkeit führen. Erst hier stellt sich das Problem, wie all die möglichen Enttäuschungen zu verarbeiten sind. Damit wird nach dem Sinnhorizont gefragt und als Tiefenstruktur der Wirklichkeit tauchen auch religiöse Motive auf. Angesichts der pluralen Perspektiven wächst auch – und dies ist positiv – religiöse Mündigkeit und Vielfalt. Wenn auch chaotisch oder kitschig – es ist blühendes Leben, wie vielleicht in hellenistischer Zeit mit der Vielfalt von Mysterien und Religionen. Eher negativ kann allerdings auch die eigene Subjektivität alles überziehen. Schon Bischof Wölber hatte in seiner Untersuchung „Religion oder Entscheidung“ festgestellt, daß die Exerzierkünste bloßer Interpretation nicht mehr ins Heilige führen. Platz müsse dem persönlichen Erleben eingeräumt werden und ein Zusammenhang zur Tradition hergestellt werden, weil sonst jeder die ihm einleuchtenden Bruchstücke selbst heraussuche. Inzwischen geschieht dies. Doch die Verunsicherung bleibt und offenbart, daß ein Gegenüber gesucht wird, dem unbedingtes Vertrauen entgegengebracht werden kann. Die Menschen begegnen immer nur ihren eigenen Gedanken und Konstruktionen, sie hören Wörter und suchen *das* Wort. Sie sehen eine Fülle von Bildern und suchen doch nach *dem* Bild, das die Welt zusammenhält.

#### IV. Eine vorläufige Antwort

Hier sollte ich nun eine Antwort auf die Anfragen und Herausforderungen versuchen. Ich bitte festzuhalten, daß dies nur meine persönlichen, vorläufigen Antworten sind:

1. Es kommt entscheidend darauf an, die Tradition unseres Glaubens persönlich verbürgt zu vermitteln, nicht nur in der Sprache, sondern auch in den Formen bewußt. Schon Goethe hatte festgestellt, daß der Gottesdienst verödet. Er bezieht dies vor allem auf die Rituale, die zu zaghaft wahrgenommen werden:

„Der protestantische Gottesdienst hat zu wenig Fülle und Konsequenz, als daß er die Gemeinde zusammenhalten könne ... So klagte man schon vor geraumer Zeit, die Kirchgänger verminderten sich von Jahr zu Jahr und in eben dem Verhältnis die Personen, welche den Genuß des Nachtmahls verlangten. Was beides, besonders aber das letztere betrifft, liegt die Ursache sehr nah; doch wer wagt sie auszusprechen? ... Kein Christ kann es (das Abendmahl) mit wahrer Freude, wozu es gegeben ist, genießen, wenn nicht der symbolische oder sakramentale Sinn in ihm genährt ist. Er muß gewohnt sein, die innere Religion des Herzens und die der äußeren Kirche als vollkommen *eins* anzusehen, als das große allgemeine Sakrament, das sich wieder in so viel andere zergliedert und diesen Teilen seine Heiligkeit, Unzerstörlichkeit und Ewigkeit mitteilt ... Wie ist nicht dieser wahrhaft geistige Zusammenhang im Protestantismus zersplittert! indem ein Teil gedachter Symbole für apokryphisch und nur wenige für kanonisch erklärt werden und wie will man uns durch das Gleichgültige der einen zu der hohen Würde der anderen vorbereiten?“<sup>7</sup>

Diese Zersplitterung des Zusammenhanges führt bis heute zu zaghafter Sprache und zögerlichem Gebrauch der symbolischen Formen und Handlungen. Ich möchte es an einem Erlebnis schildern:

Eine Predigt über die Verklärung Jesu griff den Abstieg vom Berg auf und führte zu dem Nachdenken, wo wir Jesus begegnen können. Der Prediger sprach mit trauriger Stimme davon, daß Jesus in das Meer der Menschen einging und nun nicht mehr eindeutig zu erkennen sei. Er sprach damit vom Verlust. So bleibt kaum die Möglichkeit, sich darüber zu freuen, daß Jesus sich inkarniert hat und dies der Beginn des Geheimnisses der göttlichen Zuwendung ist. Das Herzstück der Tradition verliert damit seine Kraft.

Dies geschieht oftmals: wir reden in Konjunktiven, was alles sein könnte, wenn wir Jesus gefunden hätten: Haben die Prediger denn nicht schon etwas von ihm gefunden? Wovon brennt ihr Herz, und was erfüllt sie? Davon kann doch zumindest berichtet werden und die Tradition verlebendigt werden. Auch interessieren neben den Schwierigkeiten und Problemen die Freuden und gelungenen Erlebnisse in Leben und Glauben. Ich

7 J. W. v. Goethe, Dichtung und Wahrheit. Hamburger Ausgabe, Bd. 9, S. 288–292.

gehe doch nicht in die Kirche, um depressiv hinauszugehen, sondern um von möglichen und erlebbaren Freuden und Hoffnungen zu hören. Dieses meine ich mit der Herausforderung an uns, überzeugend von dem zu reden, was wir schon haben – und wo wir dennoch weiterhin auf der Suche sind.

## 2. Der Christus präsens

In der Bibel wird von Jesus im Unterschied zu anderen Schriftgelehrten als von einem geredet, der in Vollmacht predigt. Mir scheint, daß darin ausgedrückt ist, wie Jesus Gott für sich in Anspruch nahm. Dieses gilt auch für uns als die Nachfolgerinnen und Nachfolger, sei es als Pastoren oder Gemeindemitglieder. Wir können wissen, daß uns der Christus präsens in eben der Gleichzeitigkeit wie den Zeugen in der biblischen Zeit zur Verfügung steht. Lessings „garstiger Graben“ ist ja nur eine (wichtige!) Seite des Problems. Die andere ist in der Tradition mit dem „Sitzen zur Rechten des Vaters“ benannt. Wer dies als Entfernung von den Menschen und bloße Erhöhung in den Himmel versteht, hat nicht begriffen, daß die Auferstehung der Anfang der wirklichen Nähe Gottes und seiner Gleichzeitigkeit mit der Kirche darstellt. Wenn wir unsere eigene Tradition ernst nehmen, dann können wir in dieser Gleichzeitigkeit handeln und sprechen. Dadurch ist uns ermöglicht, die innere Religion des Herzens mit der äußeren der Kirche zu verbinden. Wir kommen damit auch der Tiefenstruktur der Wirklichkeit nahe, gewinnen Perspektive in der Zeit. Hier finden sich die Brücken zu den Anfragen nach religiösem Erleben, Hilfen für das Verständnis der Rituale und Symbole. Dies ist der Grund, warum es auch bei einem Cursillo, in christlicher Meditation oder im Bibliodrama möglich ist, in die biblische Geschichte hineinzugehen dort das Gegenüber des Christus zu erfahren. Und darum können wir auch von dem sprechen, was wir gewonnen haben: diese Nähe zu dem dreieinigen Gott.

3. Weil Christus gegenwärtig ist und wir die eigene Erfahrung der heilenden Gemeinschaft mit ihm haben, feiern wir das Abendmahl, das die Gemeinschaft untereinander und mit Christus darstellt. Dieses Symbol erleben wir in einer speziellen Form: Es wird der Leib Christi immer nur gebrochen weitergegeben. Ebenso löst sich diese Gemeinschaft wieder auf. Dieses Symbol zeigt die Einheit und Gebrochenheit, die Vielfalt und gemeinsame Mitte. Dies ist keine Gemeinschaft, die vereinnahmt, sondern jeden gelten läßt. Es ist keine Gemeinschaft, die den einzelnen aufsaugt und bestimmt, sondern zu einem selbständigen Individuum erzieht. Es ist keine Gemeinschaft in einer heilen Idealwelt, sondern eine, die von Ein-

samkeit und Leid weiß. An diesem Punkt haben wir einen unschätzbaren Vorteil gegenüber allen anderen Formen von Religiosität. Als Kirche sind wir Anwälte der Eigenständigkeit und Mündigkeit der Menschen, und werden niemals verschweigen, daß wir noch nicht in einem harmonischen Paradies leben. Dieses Sakrament ist die Verleiblichung auch unserer Lebenswelt, die vielfältig und doch in einem Wirklichkeitszusammenhang zentriert ist. Gerade diese Symbolsprache paßt in die Religiosität der Moderne und stellt im religiösen Zentrum das Problem und die Antwort darauf vor.

4. So kann ich heute von Rechtfertigung sprechen. Unter diesem Begriff ist auch das Anliegen der Reformation genannt, das Individuum gegenüber den Zwängen einer fremden Autorität zu verteidigen. Wir bleiben Anwalt einer mündigen Religiosität. In unserer Tradition zeigt Rechtfertigung, daß ich keine Begründung für mein Leben geben muß. Ich bin geliebt, und darum bin ich so, wie ich da bin, von Gott gewollt. Es gibt keine Mächte noch Menschen, keine Beziehungen noch Autoritäten, die mich von meinem lebendigen, gegenwärtigen Gott trennen können. Das ist die Freiheit, in der ich lebe und in die alles aufgenommen ist, was ich bin. Mit dieser Freiheit kann ich auch einem anderen und allen anderen gegenüber treten.

Die lutherische Unterscheidung zwischen *securitas* und *certitudo*, d. h. zwischen der Sicherheit im Äußeren, die der Mensch sich erwerben kann, und der Gewißheit, die allein aus der Gottesbeziehung erwächst, hilft zu einer systematischen Klärung. Beides wird heute vermischt oder nicht deutlich genug unterschieden. Die Sicherheit werden wir in der risikoreichen Gegenwart und in den fragmentarischen Lebenssituationen nicht erringen. Die Gewißheit (*certitudo*) ist aber eine Übung der Frömmigkeit und der Begegnung mit der persönlichen Gewißheit anderer, der Klarheit der Erfahrung des gegenwärtigen Christus, der Feier des Abendmahls als Erfahrung und Bestätigung der Gegenwart und der durchgetragenen Bewährung des Gerechtfertigten. Hier wird Religion geschärft, gelebt und im Gegenüber lebendig. Dazu sollte heute anderen verholfen werden, uns selbst aber auch.